

Organisierte Kriminalität: Realitäten und Konstruktionen

Heterogene Phänomene werden zunehmend unter das einheitliche Etikett »Organisierte Kriminalität« zusammengefaßt – eine fragwürdige Basis für Kriminalpolitik, Gesetzgebung und Strafverfolgung

**Ein Beitrag von
Hans-Jürgen Kerner**

Schon in alten Zeiten, und das heißt hier bis zum Ende der 60er Jahre, war von organisierter Kriminalität oder auch vom organisierten Verbrechen die Rede. Man konnte in der Regel sicher sein, daß es dem jeweils Redenden um die sog. italienisch-sizilianische Mafia oder um die Nachfahren der sog. US-Gangsterorganisationen ging, für die vereinzelte Untersuchungskommissionen und Fachbücher den Begriff »organized crime« zu verwenden pflegten, während sich im polizeilichen und sonstigen Alltagsjargon die Bezeichnung »Mob« einer gewissen Beliebtheit erfreute.

Die relative Übereinstimmung im globalen Vorstellungsbild mußte nicht notwendigerweise bedeuten, daß sich verschiedene Betrachter über die »wirkliche Lage« oder die »tatsächlichen Phänomene« einig gewesen wären. Und in der Tat liefen von Anfang an zwischen Praxis, Politik und Wissenschaft sowie innerhalb dieser Bereiche, je nach spezifischer Nähe zum Thema, Weltanschauung, Vorurteilsstruktur und letzten Endes auch Sachverständ, die Ansichten auseinander.

Immerhin gab es einen kleinsten gemeinsamen Nenner der Positionen: Er ging dahin, daß in Sizilien und süditalienischen Regionen sowie in Großstädten der USA von Personen, die in besonderer Weise miteinander in Gruppierungen verbunden oder kraft traditioneller Bande aufeinander bezogen waren, erfolgreich Verbrechen begangen wurden. Erfolg sollte dabei mindestens sowohl finanziell reichlichen Ertrag als auch jedenfalls faktische Verfolgungssimmunität oder Bestrafungssimmunität bedeuten. Auch war klar, daß solcher Erfolg irgend etwas mit der Fähigkeit der »orga-

nisierten Verbrecher« zu tun haben mußte, auf die sozusagen normalen und legalen Felder von Gesellschaft, Wirtschaft und Staat einzutreten. Und schließlich ging man davon aus, daß etwaige organisierte Kriminalität in anderen Regionen der Welt nach vergleichbaren Kriterien analysiert werden könne.

Seither hat das Thema »organisierte Kriminalität« oder auch »organisiertes Verbrechen« eine erstaunliche Karriere gemacht. Die Wörter haben sich in der öffentlichen Debatte erfolgreich festgesetzt und sind, in einem allgemeinen sprachlichen Sinne, zum Gemeinbegriff geworden. Bei Polizei (und teilweise Justiz) ist sogar das Kürzel »O.K.« schon gängige sprachliche Münze. Das mit den Wörtern Angezielte wird, zunehmend auch in der Wissenschaft, als eigenständige und gefestigte Wirklichkeit verstanden.

Diese Entwicklung legt es nahe, die Wörter als Fachbegriffe im engen Sinn zu nehmen und also mit großen Anfangsbuchstaben als »Organisierte Kriminalität« oder »Organisiertes Verbrechen« zu schreiben. Dies fällt einem umso leichter, wenn man in der Wissenschaft (hier der Kriminologie) zu dem kleinen Kreis derjenigen gehört, die auch aufgrund eigener Erhebungen im sog. Feld schon vor Dekaden überzeugt waren, daß die Existenz von Phänomenen organisierter Kriminalität dem Grunde nach nicht bezweifelt werden kann (Hess 1970; Kerner 1973; Mack/Kerner 1975). Allerdings muß man deswegen noch nicht meinen, die jetzt vorherrschend werdende Weltaansicht spiegele Ausmaß, Struktur und Bedrohungspotential von organisierter Kriminalität (in der Welt, eingeeget in Europa und schließlich in Deutschland) zutreffend wider. Vielmehr sind Zweifel an vielen Stellen angebracht (Müller 1991; Hess 1993; Frankfurter Arbeitskreis 1994). Will man der Aufforderung gerecht werden, auf kurzem Raum das Problemfeld vor dem Hintergrund solcher Zweifel perspektivisch auszuleuchten, dann bleibt, bildlich gesprochen, nur die Flucht nach vorne. Das bedeutet Konzentration auf kritische Fragen und auf eher pointierte Thesen, sowie Begrenzung auf ganz wenige weiterführende Literaturhinweise.

Die Medien lassen uns keinen Zweifel. Organisierte Kriminalität hat wie ein Krake seine

Fangarme um Staat, Wirtschaft und Gesellschaft gelegt und droht diese auszusaugen; auch Deutschland ist danach ganz unmittelbar betroffen und bedroht. Begrenzen wir uns auf Zeitungen und Zeitschriften und bringen eine kleine, gewillkürte, jedoch nicht einseitig verzerrte Blütenlese von Schlagzeilen aus den Monaten zwischen Ende 1994 und Anfang 1995:

»Kampfplatz Deutschland« – »Mit beispielloser Brutalität erobern ausländische Gangsterbanden einen immer größer werdenden Anteil am Organisierten Verbrechen in der Bundesrepublik« – »Wenn's lebensgefährlich wird, räumen die Deutschen meist kampflos das Feld« – »Die Kosovo-Albaner sind wie ein Wolfsrudel über Deutschland hergefallen« (Stern vom 12.1.1995). »Mafia-Experten sehen schon süditalienische Verhältnisse. Der Polizei werden aber nur wenige Fälle von Schutzgelderpressungen bekannt« (Südwestpresse vom 13.6.1994). »Mächtige grusinische Mafia. Vier streng gegliederte Clans – Vordringen nach Westeuropa und USA« (Die Welt vom 29.11.1994). »Die Russen-Mafia fährt mit. Deutsche Spediteure melden zunehmend Schutzgelderpressungen bei Transporten in die GUS« (Die Welt vom 19.10.1994). »Russische Kampfsoldaten verstärken Berliner Mafia« (Die Welt vom 10.1.1995). »Berlin Hauptstadt des Verbrechens? Russen-Mafia faßt in Deutschland Fuß« (Südwestpresse vom 23.11.1994). »Gelbe Mafia in Deutschland aktiv. Schutzgelderpressung als Schwerpunkt der chinesischen Triaden« (Die Welt vom 4.11.1994). »Mafia von der gelben Gefahr bedroht. Die »ehrenwerte Gesellschaft« erhält im eigenen Land Konkurrenz aus China« (Südwestpresse vom 21.3.1995). »Organisiertes Verbrechen boomt. Mafia erzielt in Italien Umsatz von 109 Milliarden Mark. FBI warnt vor Super-Mafia. In GUS-Staaten ideale Bedingungen.« Und die »Großen der kriminellen Branche« sind die »China-Connection«, die »Yakuza« in Japan, die »Russen-Mafia«, der Krake »Mafia« in Italien, und das »Medellin-Kartell« in Kolumbien (Reutlinger Generalanzeiger vom 22.11.1995). »Geldwäsche soll weltweit bekämpft werden. Russen-Mafia, Italo-Gangster und Chinas »Drachenköpfe« erobern Europa« (Die Welt vom 24.11.1994).

Komplexe und übergreifend geplante Straftaten haben seit dem Zusammenbruch des Ostblocks zugenommen

Schlagzeilen heißen nicht umsonst so; und die Medien sind anderen Gesetzen unterworfen als die Wissenschaft. Aber Reporter und Redaktionsjournalisten seriöser Zeitungen und Zeitschriften legen (wenigstens) auf Richtigkeit der den Berichten zugrundeliegenden Fakten Wert. Recherchen im Feld werden als wichtig eingeschätzt, sie können Monate dauern und kosten manchmal soviel oder deutlich mehr als empirische Projekte an den Hochschulen. Was also bleibt, wenn wir sozusagen den Dampf aus den sprachlichen Formulierungen herausnehmen? Es bleibt der Eindruck, daß komplexe und übergreifend geplante Straftaten, die von Tätergruppen oder Vereinigungen mit hoher Erfolgsrate begangen werden, spätestens seit dem Zusammenbruch des Ostblocks und seit dem damit noch einmal beschleunigten Zusammenwachsen der Welt an Quantität und Qualität zugenommen haben. Es bleibt der weitere Eindruck, daß der Grad der Internationalisierung um Größenordnungen gestiegen ist.

Beide Eindrücke sollte man ernst nehmen. Soweit die Medien nicht direkt vor Ort selber recherchieren, stützen sie sich auf Material von (regelmäßig) Polizeibehörden, -dienststellen und auch einzelnen Beamten sowie (seltener) auf Berichte amtlicher Kommissionen oder internationaler Institutionen (s. zuletzt Savona u.a. 1995), auf Hintergrundinformationen von Geheimdiensten sowie (noch seltener, weil nach den medialen Kriterien in der Regel unattraktiv) auf Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen. Derartige Unterlagen sind keineswegs frei von Interessen, d.h. also auch dem Verdacht von unbewußter Blickverengung (Müller-Dietz 1993) bis bewußter Manipulation ausgesetzt. Jedoch sind die Einzelbilder, die man aus den divergenten Quellen im Querschnitt und im Zeitverlauf gewinnen kann, so deckungsgleich, daß das Gesamtbild gegen »Erfindung« spricht.

Und dieses Gesamtbild bedeutet mindestens, daß die Ermittlungstätigkeit der Polizei sowie dann die Aburteilungsaufgabe der Justiz gegenüber den insoweit eher ruhigen 50er und 60er Jahren herausfordernder geworden sind (Bundeskriminalamt 1991). Daß Kriminalprävention und Gewährleistung von Innerer Sicherheit zumindest auf dem Prüfstand stehen, liegt ebenfalls auf der Hand. Sachbücher und Fachschriften von Journalisten sowie (ehemaligen) Polizisten verdichten das Szenario der Bedrohung durch die Präsentation gesammelter und geordneter Fälle aus Deutschland und der Welt, auch wenn Quellenverwertung und Interpretation zum Widerspruch auffordern mögen (z.B. Freiberg u.a. 1992; Leyendecker u.a. 1993; Roth/Frey 1992; Stümper 1993).

Freie Autoren mit wissenschaftlicher Vorbildung und umfangreichen journalistischen Felderfahrungen schwanken zwischen Akzentuierung und Relativierung ambivalent hin und her, je nachdem worauf die Sonde der Aufmerksamkeit gerichtet ist (charakteristisch Raith, zuletzt 1995).

Dieses inzwischen fast eigendynamische Kraft entfaltende Szenario stellt uns vor die kriminologisch wichtige und erst recht kriminalpolitisch akute Aufgabe, ein weiteres Mal kritisch und distanziert hinzusehen und uns zu fragen, wie groß und verläßlich der Bestand des gesicherten Wissens ist. Sodann geht es um den eigentlichen Befund, d.h. um die Bewertung der Ergebnisse im Gesamt von Verbrechen und Kontrolle (in Deutschland und international).

Grundsätzlich ist das Wissen über Ausmaß, Struktur und gegenseitige Verbindung der Formen »organisiert« geplanter und begangener Straftaten weder systematisch noch im einzelnen substantiell gesichert. Soweit wir vorläufige Sicherheit haben, sprechen die Ergebnisse von Erhebungen und Forschungen dafür, daß es am besten wäre, einen neuen Begriff zu finden. Die Subsumtion von in sich sehr heterogenen Phänomenen unter das einheitliche Etikett »Organisierte Kriminalität« ist nicht nur wissenschaftlich analytisch fragwürdig; sie droht auch Kriminalpolitik, Gesetzgebung und praktische Strafverfolgung in die Irre zu leiten, z.B. mit Blick auf den erwarteten Erfolg von neuen materiellen oder prozeduralen Strafvorschriften.

Organisierte Kriminalität im engen Sinne des Wortes ist weltweit nach wie vor ein primär sozialpsychologisch zu verstehendes Phänomen. Sie entsteht oder dauert dort hartnäckig an, wo die »soziale Fabrik« selber, also das Gesamt von staatlichen, insbesondere politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen in analytischer Betrachtung »vormodern« ist (so Sizilien, s. Hess 1993) oder vormoderne, auf personalen Abhängigkeiten und lokalen Klientelnetzen basierende, Elemente weiter mit sich führt (so Japan, s. Miyazawa 1993). Wenn »der Staat« nicht vorhanden oder schwach ist und insbesondere den Bürgern gegenüber die Balance von Herrschaft, Gewaltmonopol und Gewaltunterworfenheit auf der einen Seite sowie sozialer und alltäglicher Sicherheit vor Schaden und Gefahren (Ordnung und Recht, Justizgewährleistung u.a.) nicht halten kann oder will, tritt Organisierte Kriminalität als genuiner Machtfaktor auf, als parastaatlicher Ordnungsträger, dem die Bevölkerung sich in einem Gemisch von Furcht und Vertrauen unterwirft.

Gewalt ist für Organisierte Kriminalität zentral, weil und insoweit sie ihre Macht glaubwürdig demonstrieren muß und eben nicht auf die staatlichen Zwangsmechanismen als letztes Ressort der Konfliktregelung zurückgreifen

kann (Arlacchi 1993). Eben wegen der Ordnungsfunktion aber muß offene Gewalttätigkeit eher selten bleiben. Die Potentialität der jederzeitigen Durchsetzung einer Drohung ist entscheidend. Die »Neutralisierung« der amtlichen Staatsgewalt ergänzt das Bild. Sie ist systemisch unerlässlich. In ruhigen Zeiten führt das zu gegenseitiger faktischer Tolerierung, wie auch immer die nach außen gerichteten Kampfspiele aussehen mögen. Die Gewalt ufert aus und gerinnt zur auch puren kriminellen Gewalt (expressiv sowie instrumentell) dann und nur dann, wenn die staatliche Ordnung ganz zusammenbricht, wie etwa im Fall der ehemaligen Sowjetunion (s. Afanasyev 1994; Joutsen 1993; Raith 1994) oder wenn sonstige Krisen eintreten. Eine spezielle Form dieser sonstigen Krisen präsentiert sich dann (auch) der Öffentlichkeit, wenn die Repräsentanten der legalen Institutionen nicht bloß in

Organisierte Kriminalität im engen Sinne des Wortes ist weltweit nach wie vor ein primär sozial-psychologisch zu verstehendes Phänomen.

einem vordergründigen Sinn korrumptierbar oder korrupt waren, sondern ein integriertes System gegenseitiger Abhängigkeiten teils zugelassen, teils selber aktiv initiiert hatten und nunmehr aufgrund unverhoffter äußerer Wandlungen ihre »Verpflichtungen« nicht mehr erfüllen können oder wollen. In den Memoiren des der Gewalt selber zum Opfer gefallenen Richters Giovanni Falcone, eines unnachsichtigen Strafverfolgers mit kritischem Blick für sozusagen beide Seiten der Medaille, wird das mit großer Plastizität für Italien deutlich (Falcone/Padovani 1992).

Wenn hierzulande von der Einnistung des Organisierten Verbrechens auch in Deutschland gesprochen wird, wird man wohl nicht ohne weiteres von einer vergleichbaren Realität ausgehen wollen. Denn sonst würde man unvermeidlich auch einen bestimmten Zustand

von Politik und Wirtschaft implizieren. Korruption als eine Facette des Gesamtbilds ist indes inzwischen zum recht vertrauten Phänomen geworden, dem näher nachzugehen bleibt.

Der Begriff der Organisierten Kriminalität paßt aber auch noch auf modernisierte Ausprägungen ethnisch gebundener Herrschaftsstrukturen, die stärker direkt auf Vermögensschöpfung durch Straftaten angelegt sind, ohne dadurch in ihrem Wesen im Kern erfaßt werden zu können, wie etwa die Syndikate in den USA. Ihr Element ist das Bereitstellen von illegalen oder mindestens öffentlich streng verpönten Gütern und Dienstleistungen, nach denen aus der Mitte der normalen Gesellschaft heraus immer wieder und trotz allem Bedarf besteht und kontinuierlich nachwächst. Der Begriff »La Cosa Nostra« ist eher geeignet, Probleme zu verdecken als präzise zu benennen. In Deutschland haben wir (noch) nicht die vergleichbaren soziodemographischen und soziökonomischen Voraussetzungen, um in nächster Zukunft mit der vollen Etablierung von Syndikaten rechnen zu müssen. Sie bilden außerhalb von Krisenzeiten, übrigens entgegen verbreiteten Annahmen, keine existentielle Bedrohung des Staates und der Wirtschaft. Infolge ihrer parasitären Einbindung in die legalen Strukturen haben sie vielmehr ein genuines Eigeninteresse am Wohlergehen des »Wirtes«. Wie anders wäre die gute Gewohnheit von umfangreichen Wahlkampfspenden zu verstehen? Auf kleinem Level regionalen Glücksspielunternehmertums hat sie vor kurzem im sonst eher unauffälligen US-Bundesstaat Pennsylvania zum Rücktritt des Justizministers geführt, nachdem er eine Strafverfolgung gerade noch durch plea bargaining abwenden konnte.

Die zunehmende internationale Verflechtung läßt aber die Gefahr der Einnistung von solchen Gruppen in das Gesamt einer europäischen und dann weltweiten »Crime Industry« am Horizont auftauchen. Im Zentrum stehen derzeit immer noch sog. professionell-organisierte Tätergruppen (Kerner 1973; Hobbs 1995) mit lockeren Beziehungen untereinander, die marktorientiert und auch sonst kaufmännisch denkend ihr Straftatenprofil dem Bedarf anpassen und demgemäß mit klassischen Merkmalskatalogen und Erfassungssystemen nicht treffend erfaßt werden können (Rebscher/Vahlenkamp 1988; Dörmann u.a. 1990); mit dem Begriff der Bande sind sie nur ganz unvollkommen gekennzeichnet, der Begriff Organisierte Kriminalität stellt wiederum einen viel zu großen und damit den Blick irreführenden »Anzug« für sie dar. Jede Form anspruchsvollerer Straftatenbegehung impliziert im übrigen umsichtige Planung und damit unspezifisch eine »Organisation«. Mit dem Begriff der Netzstrukturkriminalität (Weschke u.a. 1990) ist ein wesentliches Charakteristikum erfaßt. Die Dynamik der Gruppen ist gestiegen, wie u.a. die Forschungen von Sieber

und Bögel (1994) zur sog. Logistik zeigen. Die Vernetzung ist weiter gediehen, wie Praxisberichte erkennen lassen (Pahl 1994) und wie es sich an von Podolsky (1995, Anhang) detailliert ausgewerteten Ermittlungsfällen besonders anschaulich demonstrieren läßt. Und das theoretisch wie sonst besonders Herausfordernde liegt im zunehmend integrierten »Mitspielen« der Akteure grenzüberschreitender bis genuin transnationaler Wirtschaftskriminalität (Vagg 1993; Van Duyne 1993). Der Kreis schließt sich sozusagen auf der Verfolgungsseite im Versuch, die Akteure am empfindlichsten Punkt zu treffen, dem Geld bzw. Vermögen: Die Geldwäsche ist immerhin im Prinzip ein geeigneter Ansatzpunkt.

Die »Definitionen« von Organisierter Kriminalität, die hierzulande bisher verwendet werden, leiden unter anderem daran, daß sie die Phänomene nicht deutlich genug trennen; aber das wäre eine eigene Betrachtung wert.

*Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner
ist Direktor des Instituts für Kriminologie
der Universität Tübingen, Präsident der
Société Internationale de Criminologie und
Vorsitzender der Deutschen Bewährungshilfe;
zur Zeit Gastprofessor an der University of
Pennsylvania in Philadelphia.*

Literatur:

- Afanasyef, V.: Organized Crime and Society. Demokratizatsiya 1994, 426-441
- Arlacchi, P.: Mafia von innen. Das Leben des Don Antonino Calderone. Frankfurt am Main 1993
- Bundeskriminalamt (Hrsg.): Organisierte Kriminalität in einem Europa durchlässiger Grenzen. Wiesbaden 1991
- Dörmann, U., Koch, K.-F., Risch, H., Vahlenkamp, W.: Organisierte Kriminalität. Wie groß ist die Gefahr? Expertenbefragung zur Entwicklung der Organisierten Kriminalität in der Bundesrepublik Deutschland vor dem Hintergrund des zusammenwachsenden Europa. Wiesbaden 1990
- Falcone, G., Padovani, M.: Inside Mafia. München 1992
- Frankfurter Arbeitskreis Strafrecht: »Organisierte Kriminalität«. Strafverteidiger 1994, 693-694
- Freiberg, K., Thamm, B.G., unter Mitarbeit von W. Sielaff: Das Mafia-Syndrom. Organisierte Kriminalität: Geschichte, Verbrechen, Bekämpfung. Hilden 1992
- Hess, H.: Mafia. Zentrale Herrschaft und lokale Genmacht. Tübingen 1970 (2. Aufl. 1986)
- Hess, H.: Mafia. Ursprung, Macht und Mythos. Freiburg 1993, vor allem: Nachwort 1993, 189-213
- Hobbs, D. (Hrsg.): Professional Criminals. Brookfield, VT 1995
- Joutsen, M.: The Potential for the Growth of Organized Crime in Central and Eastern Europe. European Journal on Criminal Policy and Research 1, 1 (1993), 77-86
- Kerner, H.-J.: Professionelles und Organisiertes Verbrechen. Wiesbaden 1973
- Leyendecker, H., Rickelmann, R., Böhnisch, G.: Mafia im Staat. Deutschland fällt unter die Räuber. Göttingen 1993
- Mack, J.A., in collaboration with H.-J. Kerner: The Crime Industry. Farnborough, Hants 1975
- Miyazawa, K.: Das organisierte Verbrechen in Japan – Schattenseite einer modernen Industriegesellschaft. In Albrecht, P.-A. u.a. (Hrsg.): Festschrift für Horst Schüler-Springorum zum 65. Geburtstag. Köln u.a. 1993, 149-162
- Müller, P.: Die politische Macht der Mafia. Bedingungen, Formen und Grenzen. Frankfurt am Main u.a. 1991
- Müller-Dietz, H.: Die soziale Wahrnehmung von Kriminalität. Neue Zeitschrift für Strafrecht 13 (1993), 57-65
- Pahl, A.: OK in Berlin – Eine Situation eigener Art. Entwicklung der Organisierten Kriminalität in Berlin nach den Grenzöffnungen. Kriminalistik 48 (1994), 787-794
- Passas, N. (Hrsg.): Organized Crime. Brookfield, VT 1994
- Podolsky, J.: Wahrnehmung, Ermittlung und Verfolgung neuerer Kriminalitätsformen in Deutschland. Diss.jur. Tübingen 1995
- Raith, W.: Das neue Mafia-Kartell. Wie die Syndikate den Osten erobern. Berlin 1994
- Raith, W.: Organisierte Kriminalität. Reinbek 1995 (rowohlt special)
- Rebscher, E., Vahlenkamp, W.: Organisierte Kriminalität in der Bundesrepublik Deutschland. Bestandsauflnahme, Entwicklungstendenzen und Bekämpfung aus der Sicht der Polizeipraxis. Wiesbaden 1988
- Roth, J., Frey, M.: Die Verbrecher-Holding. Das vereinte Europa im Griff der Mafia. München, Zürich 1992
- Savona, E.U., Adamoli, S., Zoffi, P., with the Assistance of M. DeFeo: Organized Crime across the Borders. Preliminary Results. Helsinki 1995 (HEUNI Papers No. 6)
- Sieber, U., Bögel, M.: Logistik der Organisierten Kriminalität. Wiesbaden 1994
- Stümper, A.: Die unsichtbare Macht. Das organisierte Verbrechen in Deutschland. Bonn 1993
- Vagg, J.: Context and Linkage. Reflections on Comparative Research and Internationalism in Criminology. British Journal of Criminology 33 (1993), 541-554
- Van Duyne, P.C.: Organized Crime Markets in a Turbulent Europe. European Journal on Criminal Policy and Research 1, 3 (1993), 10-30
- Weschke, E., Heine-Heiß, K.: Organisierte Kriminalität als Netzstrukturkriminalität. Teil 1: Befragung von Kriminalbeamten in Berlin (West) zu Straftätergruppierungen. Berlin 1990